



Rede in Leichter Sprache mit dem Titel „Alles stärken, was uns verbindet“

von Bundes-Präsident Frank-Walter Steinmeier
am 28. Oktober 2022

im Schloss Bellevue [gesprochen: Bell-wü]



Bild: Bundesregierung/Liesja Johannssen

Der Bundes-Präsident hält seine Rede vor den Gästen

Am Morgen des 24. Februar 2022 erreichten uns die Bilder vom russischen Angriff auf die Ukraine, von Panzern und Bomben-Einschlägen.

Beim Anblick dieser Bilder wussten wir:
Heute ist die Welt eine andere geworden.

Für niemanden war dieser Morgen so schrecklich wie für die Menschen in der Ukraine.

Am Dienstag besuchte ich einige von ihnen in einem Luftschutz-Keller einer kleinen ukrainischen Stadt.

Sie erzählten mir von dem Schrecken des Krieges, von der Zerstörung und von ihrer Angst.

Die Frauen und Männer zitterten, als sie von ihrem Erlebnissen berichteten.

Zeiten-Bruch nach vielen guten Jahren

Meine Damen und Herren,
der 24. Februar war ein Zeiten-Bruch für Deutschland.
Wir leben nun wieder in einer Zeit voller Gewalt
und Angst vor der Ausbreitung des Krieges in Europa.
Dazu kommen Preis-Explosionen und Energie-Krise.
All das beschädigt den gesellschaftlichen Zusammenhalt
und das Vertrauen in die Demokratie.

Die Politik kann keine Wunder vollbringen.
Niemand, auch nicht der Bundes-Präsident,
kann in dieser unsicheren Zeit alle Sorgen nehmen.
Im Gegenteil: Viele Sorgen sind begründet.
Denn wir sind in der größten Krise
seit der deutschen Wieder-Vereinigung im Jahr 1990.

Die vergangenen 30 Jahre waren für Deutschland
eine Zeit mit Rückenwind, also eine gute Zeit.
Wir waren glücklich über die Wieder-Vereinigung,
das Ende des Kalten Krieges zwischen Ost und West
und das Zusammenwachsen von Europa.
Wir dachten: Wir sind von Freunden umgeben
und ein Krieg in Europa ist nicht mehr vorstellbar.
Freiheit, Demokratie, Handel und Wohlstand
waren scheinbar überall möglich.

Deutschland mit seiner dunklen Geschichte
wurde zu einem anerkannten und beliebten Partner
in der großen Gemeinschaft der Staaten.
Unser Einfluss und unsere Verantwortung wurden größer.

Natürlich gab es auch Krisen in dieser Zeit.
Und nicht alles hat so geklappt wie gehofft.
Aber heute sind wir ein starker, moderner
und weltweit vernetzter Wirtschafts-Standort.
Dafür haben wir auch hart gearbeitet.
Deshalb sage ich: Diese Jahre waren gute Jahre!

Dann kam der 24. Februar 2022.

An diesem Tag hat der russische Präsident Putin die europäische Sicherheits-Ordnung zerstört. Er hat mit dem Angriff auf die Ukraine das Völker-Recht und Landes-Grenzen verletzt.

Nach den beiden Welt-Kriegen waren alle um Frieden bemüht. Es gab mehr Austausch zwischen den Staaten und man suchte immer nach Gemeinsamkeiten. Leider finden heute einige Staaten politische und wirtschaftliche Macht wichtiger. Das gilt zum Beispiel für China.

Die traurige Wahrheit ist:

Die Welt ist auf dem Weg in eine Zeit der Konflikte.

Aber wir brauchen heute mehr als je zuvor eine weltweite Zusammenarbeit.

Wir können die großen Probleme unserer Zeit nicht allein lösen.

Das gilt zum Beispiel für den Klima-Wandel, das Arten-Sterben, Pandemien und Hunger.

Und deshalb dürfen wir jetzt nicht aufgeben!

Wille und Kraft zum Widerstand

Was bedeutet das für uns in Deutschland?

Meine Antwort ist: Es kommen schwierige Jahre auf uns zu.

Es beginnt für uns eine Zeit im Gegenwind, also eine schwere Zeit.

Aber wir können diese schwierige Zeit überstehen, wenn wir auf unsere eigenen Stärken vertrauen.

Bei allen Sorgen dürfen wir nicht vergessen:

Wir haben eine gute Forschung, eine starke Wirtschaft und einen leistungsfähigen Staat.

Aber wir brauchen noch eine weitere Stärke:

Wir brauchen den Willen und die Kraft zum Widerstand.

Dazu gehört eine starke und gut ausgestattete Bundes-Wehr.

Ohne unsere Bündnis-Partner in der EU und NATO würden wir heute nicht in Einheit und Freiheit leben.

Deshalb müssen wir jetzt unseren Beitrag zur Bündnis-Verteidigung leisten.

Ich verspreche unseren Partnern:
Deutschland nimmt seine Verantwortung ernst.
Die Bundes-Regierung will die Bundes-Wehr stärken.
Und eine große Mehrheit findet das richtig.
Diese Gesellschaft braucht eine starke Bundes-Wehr.
Aber die Bundes-Wehr braucht auch eine Gesellschaft,
die ihr den Rücken stärkt.
Dafür setze ich mich als Bundes-Präsident weiter ein.

Zu einem ehrlichen Blick in die neue Zeit
gehören auch schwierige Fragen an uns selbst.
Die Welt ist seit dem 24. Februar 2022 eine andere.
Deshalb müssen wir Abschied nehmen
von alten Ansichten und Hoffnungen.
Das gilt besonders für unseren Blick auf Russland.
Ich weiß: Viele Menschen in unserem Land
fühlen sich mit Russland verbunden.
Sie lieben die russische Musik und Literatur.

Ost-Deutschland und Russland waren
40 Jahre lang eng miteinander verbunden.
Die Erinnerungen an diese Zeit wirken bis heute nach.
Wir alle sind dankbar für die deutsche Wieder-Vereinigung.
Und wir vergessen nicht, dass sie friedlich war.
Das hat viel Hoffnung auf eine friedliche Zukunft gemacht.
Auch ich hatte diese Hoffnung.
Sie war viele Jahre der Antrieb für meine Arbeit.

Aber wenn wir auf das heutige Russland schauen,
dann ist da kein Platz mehr für alte Träume.
Unsere Länder stehen heute gegeneinander.
Russlands Krieg gegen die Ukraine
ist auch ein Angriff auf unsere Grundwerte.
Manche Menschen fragen:
Was haben wir hier in Deutschland mit diesem Krieg zu tun?
Ich finde: Diese Haltung ist falsch!
So können wir als Deutsche in Europa nicht bestehen.

Lieber Herr Botschafter Makeiev,
wir unterstützen die Ukraine so lange wie nötig.
Das tun wir mit Waffen, Geld und politischer Arbeit.
Aktuell helfen wir besonders beim Wieder-Aufbau
der Strom-, Heizungs- und Wasser-Versorgung.
Diese Versorgung ist lebenswichtig für den Winter.

Und es gibt nicht nur Unterstützung durch die Politik.
So viele Menschen in Deutschland helfen Geflüchteten.
Es gibt zahlreiche Aktivitäten, Partnerschaften und Netzwerke.
Sie leisten praktische Hilfe für die Ukraine.
Dafür danke ich ihnen allen von Herzen!

Dieser Krieg betrifft auch uns selbst.
Denn wir müssen Russland wirtschaftlich unter Druck setzen.
Manche Menschen fragen mich in letzter Zeit:

*Warum sollen wir die Lasten tragen
für den Krieg in einem anderen Land?
Schaden die Handels-Einschränkungen nicht viel mehr uns selbst?*

Ich will diese Fragen gar nicht wegwischen,
denn die damit verbundenen Ängste sind echt.
Wir müssen diese Fragen beantworten.

Für einen echten Frieden in Europa

Waffen-Lieferungen in ein Kriegs-Gebiet,
Handels-Einschränkungen und Kontakt-Abbrüche:
Nichts davon ist Alltag und nichts davon passt
zu unseren Vorstellungen von einem friedlichen Miteinander.
Aber wir leben eben nicht in einer perfekten Welt.
Wir leben im Konflikt.
Und dafür brauchen wir passende Maßnahmen.

Ja, Handels-Einschränkungen sind teuer, auch für uns.
Aber was sollen wir sonst tun? Tatenlos zuschauen?
Wir müssen doch auf diese Verbrechen reagieren
und uns unabhängig machen von Russlands Energie.
Die Minister-Präsidentin von Estland hat es klar ausgedrückt:

*Energie mag teurer werden,
aber die Freiheit ist unbezahlbar.*

Ich habe gesagt: Wir leben im Konflikt
und dieser Krieg geht auch uns etwas an.
Aber ich möchte auch klarstellen:
Unser Land ist nicht im Krieg.
Und das soll sich auch nicht ändern.
Wir müssen eine Ausweitung des Krieges
und den Einsatz von Atom-Waffen verhindern.

Viele Menschen in unserem Land wünschen sich Frieden.
Manche glauben: Wir bemühen uns nicht ernsthaft darum.
Ich betone: Es fehlt nicht an gutem Willen.
Aber im Angesicht des Bösen
reicht ein guter Wille eben nicht aus.
Denn genau das sind die Angriffe von Russland:
bösaartig und Menschen verachtend.

Wenn wir die Übernahme ukrainischer Gebiete zulassen,
dann kann es keinen echten Frieden geben.
So ein Frieden würde für viele Menschen in der Ukraine
eine Schreckens-Herrschaft bedeuten.
Schlimmer noch: So ein Schein-Frieden
würde Putins Macht-Hunger noch vergrößern.
Moldawien, Georgien, Estland, Lettland und Litauen
leben schon heute in Angst vor Russland.

Auch die Menschen in der Ukraine wünschen sich Frieden,
noch viel mehr und schneller als wir.
Aber sie haben doch recht, wenn sie sagen:
*Wir wünschen uns einen gerechten Frieden,
der unsere Unabhängigkeit und Freiheit sichert.*
Ein ungerechter Friede ist keine Lösung.
Er würde andere Gewalt-Herrscher ermutigen.
Das können wir nicht wollen.

Sich Frieden wünschen, aber Waffen liefern,
die Ukraine unterstützen, aber selbst nicht Kriegs-Partei sein,
Handels-Einschränkungen gegen andere beschließen,
aber auch selbst darunter leiden:
Ja, das sind Widersprüche, und ich höre jeden Tag,
wie viele Deutsche daran zweifeln oder sogar verzweifeln.

Diese Widersprüche sind für uns
eine Belastung und eine große Herausforderung
Es gibt keinen einfachen Ausweg.
Wie können wir als Land diese Zeit überstehen?
Woher nehmen wir die Stärke für diese Aufgabe?

Ich glaube: Zuerst müssen wir uns selbst bestätigen.
Machen wir uns klar:
Das, was Deutschland ausmacht, gilt weiter.
Wir bleiben, wer wir sind:
eine starke Demokratie in der Mitte Europas
mit freien und selbstbestimmten Menschen.

Dieser Zeiten-Bruch verändert nicht unsere Werte.
Aber wir müssen unsere Ziele genauer bestimmen
und sie anpassen an die neuen Herausforderungen.
In 2 Jahren wollen wir sagen:
Wir haben die wirtschaftliche Krise überwunden.
In 5 Jahren wollen wir sagen:
Wir haben keine Angst mehr vor neuen Kriegen in Europa.
In 10 Jahren wollen wir sagen:
Wir haben diese Gesellschaft zusammengehalten,
die Schwächeren unterstützt
und das Vertrauen in die Demokratie behalten.
In 15 Jahren wollen wir sagen:
Die nächsten Generationen können gut auf unserer Erde leben.

Gemeinsam durch die Krise

Wahrscheinlich können wir unsere Erfolgs-Geschichte nicht genauso weiterführen wie in den letzten 30 Jahren. Wir brauchen jetzt unsere ganze Kraft für die wichtigsten Dinge in unserem Land.

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
ich sage ganz bewusst „unsere“ Kraft.
Denn diese neue Zeit fordert jeden Einzelnen.
In den Jahren mit Rückenwind konnte man noch ohne großen persönlichen Einsatz durchkommen.
Man konnte die Politik den anderen überlassen.
Das gilt heute nicht mehr.
Deutschland braucht Ihren Willen zur Veränderung,
Ihren Einsatz für die Gemeinschaft.
Nur dann kommen wir dort an, wo wir hinwollen!

Zu welchen Anstrengungen sind wir bereit?
Klar ist: Wir müssen mit Einschränkungen leben.
Die meisten Menschen merken das schon jetzt.
In dieser Krise muss jeder einen Beitrag leisten.
Wir müssen wieder lernen, uns einzuschränken.

Das klingt vielleicht wie ein schlechter Scherz für die, die schon heute nicht genug Geld zum Leben haben.
Ich weiß: Viele Menschen können nicht verzichten, weil ihr ganzes Leben aus Verzicht besteht.
Diese Krise trifft Menschen, die schon vor dem Krieg jeden Tag für ihren Lebens-Unterhalt kämpfen mussten.
Diese Krise trifft auch Betriebe und Selbstständige, die bisher erfolgreich waren.
Aber jetzt sind ihre Geschäfte bedroht von hohen Energie-Preisen und fehlenden Waren-Lieferungen.

Deshalb müssen wir zuerst dieses Versprechen abgeben:
Unser Staat lässt sie auch in dieser Zeit nicht allein!
Das zeigen zum Beispiel Entlastungs-Pakete,
Gas-Preis-Bremse und Wohngeld-Erhöhungen.
Wichtig ist: Die Unterstützung muss jetzt schnell ankommen.

Kein anderer Staat in Europa kann so viel
für seine Bürgerinnen und Bürger tun.
Aber unser Staat kann nicht jede Belastung ausgleichen.
Und das muss er auch nicht!
Denn diese Krise trifft auch viele Betriebe,
denen es zum Glück gut geht und die stark sind.
Sie haben in den guten Jahren Wohlstand und Sicherheit erreicht.
Sie können sich ohne große Not einschränken.
Und viele sind auch dazu bereit, sagen sie.
Vertrauen wir auf diese starke Mitte unserer Gesellschaft!

Diese Krise trifft auch auf viele reiche Menschen.
Sie müssen jetzt mithelfen,
damit der Staat die Entlastungs-Pakete bezahlen kann
und neue Ungerechtigkeiten verhindert werden.
Große Entlastungs-Pakete sind wichtig.
Aber genauso wichtig ist die Verteilungs-Gerechtigkeit!

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
mir ist völlig klar: Niemand schränkt sich gern ein.
Aber wir sollten unsere Sichtweise verändern
und nicht als erstes fragen:
Wer kann mir die Last abnehmen?
Wir sollten besser fragen:
Wie kommen wir gemeinsam durch die Krise?
Mit dieser Haltung gehen wir hoffentlich
gemeinsam durch den Winter.

Zur Wahrheit gehört aber auch:
Nach diesem Winter ist die Krise nicht vorbei.
Danach gibt es kein einfaches Zurück.
Denn das Klima macht keine Ukraine-Pause!

Wenn wir unseren CO₂-Ausstoß senken wollen,
dann müssen wir manche Gewohnheiten aufgeben.
Das betrifft die Bereiche Mobilität, Essen, Bauen und Wohnen.
Hier kann jeder Einzelne seinen Beitrag leisten.
Beginnen wir sofort damit!
Jeder kleine Schritt ist besser als keiner.

Aber persönliche Anstrengungen reichen nicht aus.
Unsere erfolgreiche Wirtschaft muss sich umstellen
und in Zukunft ohne Kohle, Öl und Gas auskommen.
Deutschland muss und wird sich neu beweisen.
Diese Umstellung ist eine große Herausforderung,
aber sie bietet auch große Chancen für unser Land!
Die Menschen in der Politik, Wirtschaft, Forschung
und Entwicklung müssen jetzt dafür sorgen,
dass wir diese Chancen wirklich nutzen.

Wir können den Klima-Wandel nur gemeinsam aufhalten.
Deshalb müssen wir auch in Zukunft
die weltweite Zusammenarbeit stärken und fördern.
Wir dürfen die Welt nicht aufteilen in „wir gegen die“.
Das bedeutet auch: Chancen und Risiken besser verteilen.
Denn hier geht es um das Überleben der Menschheit.

Ohne den Kampf gegen den Klima-Wandel ist alles nichts.
Der Klima-Schutz braucht unsere ganze Kraft.
Beweisen wir jetzt unsere Stärke in der Veränderung!
Ermöglichen wir unseren Kindern und Enkeln
ein gutes Leben auf unserem Planeten!
Wir haben das in der Hand!

Meine Damen und Herren,
wir schränken uns ein, damit wir durch die Krise kommen.
Wir verändern uns, damit unsere Erde erhalten bleibt.
Und noch etwas brauchen wir in dieser Zeit:
aktive und widerstandskräftige Bürgerinnen und Bürger.
Denn die Angriffe auf unsere freie Gesellschaft nehmen zu.

Putin versucht, Europa zu spalten.
Und er trägt dieses Gift auch in unsere Gesellschaft.
Wir sind verletzlich, weil wir offen sind.
Deshalb müssen wir uns besser schützen.
Es gab schon Angriffe auf das freie Internet,
unser Bahn-Netz und unsere Energie-Versorgung.

Auch unsere Demokratie ist ein Angriffs-Ziel.
Nur wir selbst können unsere Demokratie schützen.
Das verlangt von uns viel Einsatz-Bereitschaft,
den Willen und die Kraft zum Widerstand.

Widerstandskräftige Bürgerinnen und Bürger:

- vertreten ihre Meinung und äußern ihre Sorgen.
Sie lassen sich nicht benutzen von denen,
die unsere Demokratie angreifen.
- unterscheiden zwischen Kritik an der Politik
und dem Angriff auf unser politisches System.
- halten Unsicherheit aus und lassen sich nicht verführen.
Denn viele versprechen einfache Lösungen.
- fordern Freiraum für ihre eigene Art zu leben.
Aber wissen auch: Wir sind alle voneinander abhängig.
- versuchen, respektvoll und vernünftig zu sein.
Das ist richtig schwer, aber nur so können wir
die Spaltung der Gesellschaft verhindern.

Stärken, was uns verbindet

Im Gegenwind kommt es besonders darauf an:
Wir müssen alles stärken, was uns verbindet.

Das gilt zum Beispiel für **Jung und Alt**.
Viele jüngere Menschen sind ungeduldig.
Sie werfen den Älteren vor:
Ihr geht zu sorglos mit unserem Planeten um.
Die Jüngeren fühlen sich betrogen
und die Älteren fühlen sich nicht wertgeschätzt.

Dieser Generationen-Streit führt zu nichts.
Alle haben doch hoffentlich das gleiche Ziel!
Wir wollen unser Land besser machen.
Und das geht nur gemeinsam.
Deshalb müssen die Älteren, meine Generation,
jetzt selbst ihre Gewohnheiten überdenken und ändern.
Und den Jüngeren, auch hier im Saal, sage ich:
Ihr müsst jetzt Verantwortung übernehmen,
Euch mehr einbringen, gerne auch kritisch.
Meine Unterstützung habt Ihr, haben Sie!

Oder schauen wir auf **Ost und West**.

Auch hier muss gestärkt werden, was uns verbindet.

Viele Menschen in Ost-Deutschland spüren gerade eine Rückkehr in die 1990er Jahre.

Damals schon sind Sicherheiten plötzlich verschwunden und Lebens-Grundlagen zusammengebrochen.

Wie viel von dieser Erfahrung, von dieser Angst ist im Westen wirklich angekommen?

Wir müssen es diesmal besser machen.

Denn diese Krise trifft den Osten härter als den Westen.

Auch 32 Jahre nach der Wieder-Vereinigung ist die Energie-Versorgung im Osten schwieriger, sind die Einkommen niedriger und die Ersparnisse geringer.

Zu stärken, was uns verbindet, bedeutet heute:

Wir müssen dafür sorgen, dass der Osten nicht vergessen wird.

Ich weiß: Dort sind die Sorgen groß.

Aber ich weiß auch: Es gibt viel Licht am Horizont.

Viele neue Technologien kommen aus Ost-Deutschland.

Denn dort gibt es sehr gute Universitäten und Forschungs-Einrichtungen.

Ein Unternehmen aus Thüringen hat gerade zum 2. Mal den Deutschen Zukunfts-Preis bekommen.

In Sachsen und in Sachsen-Anhalt entsteht eine wichtige Halbleiter-Produktion, zum Beispiel für Computer-Chips.

Führende Unternehmen der Elektro-Mobilität finden auch in Brandenburg ihren Platz.

Das alles sind nicht nur ermutigende Einzel-Fälle.

Diese neue und nachhaltige Stärke von Ost-Deutschland sollten wir weiter fördern.

Das ist unsere gemeinsame Aufgabe!

Verbindendes stärken, das gilt auch für **Stadt und Land**.
Viele Menschen in ländlichen Regionen fühlen sich nicht vertreten in den Diskussionen der Hauptstadt.
Die Diskussionen sind oft noch viel weiter entfernt von ihren tatsächlichen Problemen als der nächste Facharzt oder die nächste Post-Stelle.

Gleichzeitig blicken viele Menschen in der Großstadt romantisch und hochnäsiger auf die ländlichen Räume.
Sie sehnen sich nach Ruhe und Abgeschiedenheit, aber bitte nur am Wochenende.

Die unterschiedlichen Lebens-Bedingungen in der Stadt und auf dem Land werden häufig nicht richtig anerkannt.
Die Bedürfnisse von Menschen im ländlichen Raum werden nicht ernst genommen.
Dabei ist es wichtig, die Lebens-Qualität in den Dörfern und kleinen Städten zu erhalten.
Dazu ist mehr als eine gute Internet-Verbindung nötig.
Es braucht Respekt für andere Lebens-Welten.
Wir sollten häufiger den Blick über den eigenen Teller-Rand wagen, über die eigene Wirklichkeit hinaus!
Ich glaube: In einem gemeinsamen Land können und müssen wir das von uns selbst verlangen.

Jung und Alt, Reich und Arm, Stadt und Land:
Mit geht es jetzt darum, Verbindungen zu stärken, über Generationen und Lebens-Welten hinweg.
Ich bin jedem dankbar, der nicht nur an sich selbst denkt.
Viele Menschen in unserem Land tun das.
Diese Menschen sind das Rückgrat unserer Gesellschaft.
Aber dieses Lob auf das Ehren-Amt darf nicht mehr nur ein leeres Versprechen bleiben.

Fakt ist: Das Ehren-Amt altert,
denn besonders ältere Menschen sind hier aktiv.
Die Verantwortung verteilt sich auf immer weniger Menschen.
Dabei ist der Einsatz für andere gerade jetzt unverzichtbar!
Deshalb müssen wir neue Wege finden,
wie wir die Entfremdung aufhalten
und unseren Gemeinschafts-Sinn stärken.

Ich habe dazu einen Vorschlag gemacht:
eine soziale Pflicht-Zeit für alle.
Nicht alle waren von dieser Idee begeistert.
Damit habe ich schon gerechnet.
Aber ich will eine ehrliche Diskussion
über unsere Einsatz-Bereitschaft für die Gemeinschaft.
Es ist keine Zumutung, wenn wir die Menschen fragen:
Was könnt ihr für den Zusammenhalt in diesem Land tun?

Demokratie geht nicht ohne Zusammenhalt.
Zusammenhalt entsteht nicht von selbst.
Er muss geübt werden.
Zusammenhalt ist das Ergebnis von Menschen,
von Mitgefühl, von Verantwortung, von Nächsten-Liebe.
Wir brauchen mehr Ideen und mehr Menschen,
die für andere, vorher fremde Menschen da sind.
Das gilt mindestens einmal im Leben für eine gewisse Zeit.
So stärken wir, was uns verbindet.
Und darauf kommt es jetzt an, mehr als je zuvor!

Den Aufbruch wagen

Liebe Gäste, zum Schluss:
Widerstands-Kraft in Zeiten der Krise ist anstrengend.
Wir stehen heute vor einer wichtigen Entscheidung,
das erste Mal als vereintes Deutschland:
Wagen wir den Aufbruch in diese neue Zeit
mit ihren neuen Herausforderungen?
Sind wir vorbereitet für das, was von uns verlangt wird?

Ich bin überzeugt:

Aus dieser Herausforderung kann neue Stärke,
kann auch eine neue Einheit entstehen.

Es wird nicht einfach sein, sondern anstrengend.

Ja, wir werden durch eine schwierige Zeit gehen
voller Belastungen und Unsicherheiten.

Verschwenden wir unsere Kraft nicht im Kampf gegeneinander.

Wenn wir zusammenhalten,
wenn wir Mut und Ehrgeiz beweisen,
dann bin ich mir sicher:

Wir können diese Krise bewältigen.

Vertrauen wir einander und uns selbst!

Lassen wir uns nicht den Mut nehmen vom Gegenwind,
der uns in dieser neuen Zeit entgegenweht.

Wir müssen alle nicht dasselbe tun.

Aber wir müssen gemeinsam daran denken:

alles zu stärken, was uns verbindet!

Das ist die Aufgabe. Tun wir's.

Über diesen Text



Der Text in Leichter Sprache ist von capito Berlin.

3 Personen mit Lernschwierigkeiten

haben den Text auf Verständlichkeit geprüft.